

An den Werken des Lautenbacher Malers kann man ablesen, wie die Kirche sich des Realismus der neuen Formensprache bediente, dabei die „Vision des Sakralen“, die die Bilder unseres Malers zu sein beanspruchten, in eine rationale, vom Alltäglichen geprägte Weltanschauung integrierte. Durch die Perspektive sollte außerdem der gebildete Zuschauer zum Subjekt des Sehens – auch im Sinne von Vision – werden. Die Rhetorik der Bilder bei unserem Maler spielt eine zentrale Rolle in der Vermittlung der Dialektik des Heiles, das sowohl ikonographisch als auch formell rational und einfühlsam demonstriert wird. Das sollte dem Betrachter helfen, sich der kultisch-liturgischen Funktion des Bildes zu unterstellen: das Bild als Begriffserweiterung des Altares und des Mysteriums.

Die Ergebnisse der Analyse der Werke unseres Malers stimmen mit denen anderer ikonologischer Forschungen überein, die sich mit Andachtsbildern, Flügelaltären des deutschen Spätmittelalters beschäftigen, wie Arbeiten von H. BELTING, E.B. GARRISON, R. BERLINER, R. HAUSSHERR, E.M. VETTER, H. MÖHRING, B. WELZEL²² u.a. So wurde es auch möglich, die verschiedenen Werke des Lautenbacher Malers in die von PANOFSKY²³ zuerst erkannten Bildkategorien einzuordnen – historia, imago, Repräsentationsaltar, Andachtsbild, die manche der vorgenannten Kunsthistoriker neu definierten. Fast alle Bilder des Lautenbacher Malers gehören mehreren Bildkategorien zugleich an und übernehmen dementsprechend verschiedene Funktionen (und Formen): didaktische, kulturell sakramentale, devotionelle, liturgische. Die Altäre unseres Malers erhalten ihre Bedeutung – sei sie formell, ikonographisch, funktionell – aus dem Ritus, den biblischen Lektüren zu den verschiedenen Zyklen des liturgischen Jahres, dem Dogma der Kirche, der Spiritualität der Orden, den Laienandachtspraktiken jener Zeit, als die Gläubigen das, was sie glauben sollten, in Bilder umgesetzt sehen wollten: das Bild als eine didaktische, Einfühlung erweckende Demonstration des Heils.

Was sich derart als Instrument in den Händen der Institution, nicht minder aber als ein Medium der Kommunikation mit dem Göttlichen und mit dem Inhalt des Kultes anbot, macht verständlich, wie die Altäre

- der von *Hochhausen* (Taf. 6) oder
- der *Schmerzensaltar* (Taf. 9) – der Osterliturgie, den Wallfahrten zu den Reliquien der Hl. Notburga und der Jungfrau Maria dienen sollten, während sie zugleich die Auftraggeber zur Privatandacht anregten.
- Es erwies sich auch, daß der *Müllenheimer Altar* (Abb. 4) der Straßburger Kartause gedacht war als materielle und visionelle Unterstützung zur Feier der Toten- und Krankenmesse und der Eucharistie, die ganz vom Herz-Jesu-Kult geprägt war.